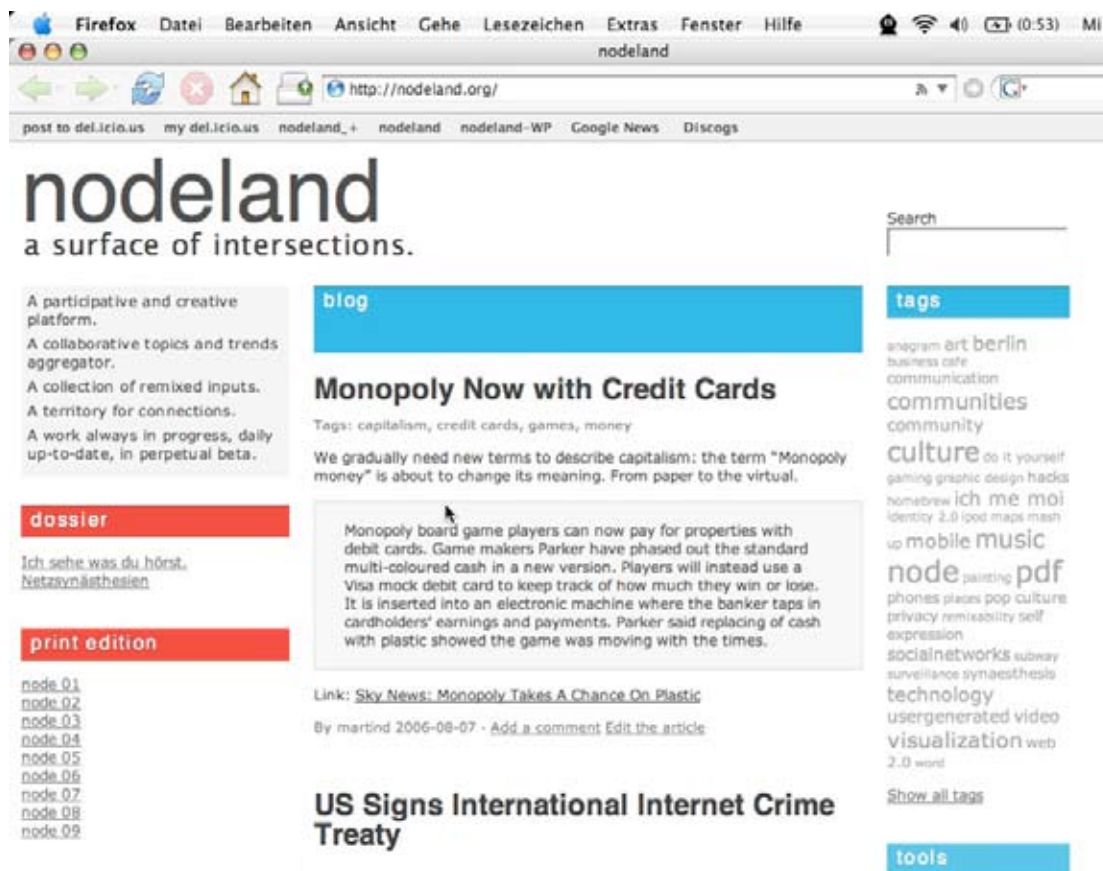


node

tendenzen beobachten

#10

01 Impressum 02 Kultur: Hoffnung und partizipative Demokratie 04 Interview: Andreas Szankay 07 Politik: Open Source Staatsrecht 09 Internet: Traue nur der Karte die du selbst kreiert hast 11 Internet: 2.0 Logo 12 Aufzugwissen



Editorial

Redaktion:
Ji-Hun Kim
Jan-Peter Wulf

Grafik:
Barbara Hanff

Kontakt:
node@directbox.com

Web:
www.nodeland.org

Liebe node-Leserin, lieber node-Leser,

Als erstes eine Ankündigung. Ja, auch die node hat es geschafft, online zu gehen. Unter **nodeland.org** von nun an als ergänzender Blog zu den Online-Prints. Bitte anklicken! Übrigens: Alle bisherigen Ausgaben sind dort als Download bereitgestellt. Always in progress and in perpetual beta.

Die zehnte node-Issue springt in die Ebenen der höheren Macht. Politik soll das Thema sein. Dazu gibt es Beiträge zur partizipativen Demokratie, zur deutschen Depression und dem Ausblick: Was kommt? Darf man eine Prognose wagen, in welche Richtung der politische Diskurs schlagen mag? Wir glauben ja. Denn es gibt parallel Bewegungen in Literatur, Internet und Politik, die eins sagen: Partizipation an Entscheidungen für die **smarte Masse** ist der Weg, den es zu beschreiten gilt.

Als Einleitung und Überbau daher **Hoffnung und partizipative Demokratie**. Ein Beitrag, der versucht klar zu machen, dass die klassische repräsentative Demokratie nicht nur von links außen zu touchieren ist und das Prinzip Hoffnung doch im Einklang mit dem Prinzip Teilhaben steht.

Im Interview sprachen wir mit **Andreas Szankay** vom **Depressionsbarometer**. Ein Projekt, in dem über das Internet ein klinisch-psychologischer Test mit 120.000 Teilnehmern durchgeführt wurde. Was sind die Gründe für die Stimmung im Lande? Gibt es Lösungen?

Vertiefungen aus judikativer Sicht sind zu lesen in **Open Source Staatsrecht**. Die Schriftstellerin Juli Zeh mit einem partizipatorischen Zukunftsmodell für Deutschland.

„Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt!“, könnte da eine Forderung der jungen aktiven Generation sein.

Bevor sie jedoch auf politischer Ebene umgesetzt werden kann, könnte **Isometrie** die Zeit dazwischen verkürzen. Mit **Google sketchup** und Konsorten neue Welten basteln oder Träumen ein Gesicht geben.

Das Aufzugwissen fährt diesmal nach oben. Und zwar zunächst in Form von **Pfefferminzbonbons** und **Diät-Kola**. Wer bei Kernfusion und Wasserstoff im Physikunterricht nicht aufgepasst hat: Eine explosive Fusion, die ziemlich steil geht, gibt es auch im Supermarkt Ihres Vertrauens.

Wer in Geschichte aufgepasst hat, weiß zumindest, dass es noch weiter nach oben gehen kann. Der gute Ikarus meinte es bekanntlich zu gut mit der Sonne. Wir lernten: Wer sich unserm Stern zu respektlos nähert, der verbrennt sich die Federn. Und wer sich die Sonne zu weit nach unten holt, der steht in der Gefahr, sich einer weiteren dämonischen Form der postindustriellen Seuchen auszusetzen: **Tanorexia**.

Bye bye Sommer und eine angenehme Lektüre wünscht die node-Redaktion

Hoffnung und partizipative Demokratie

Kultur

Content Was Always My Favorite Colour

Wähle jetzt schwarz, rot, grün, braun, gelb, grau, lila: Das Mitbestimmungsrecht des Individuums in der repräsentativen Demokratie ist im Regelfall beschränkt. Man geht alle paar Jahre ins Wahllokal und setzt ein Kreuz in eine vorgegebene Matrix ein.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme, weswegen erst einmal von Wahlgerechtigkeit gesprochen werden kann. Doch spätestens, wenn man sich zum Beispiel für eine der großen deutschen Volksparteien entschieden haben sollte, die eine Nicht-Mehrwertsteuererhöhung ankündigt, oder die andere, die zwei Prozent ankündigt, und in gemeinsamer Sache drei Prozent Erhöhung vereinbart werden, erweist sich die Beteiligung an der Entscheidungsfindung als nahezu nichtig, die Einflussnahme des Bürgers auf die parlamentarische Demokratie unmöglich.

Fakt ist: Die Ausübung der Politik bleibt stets einer kleinen politischen Elite vorbehalten. Kritik an dem vermeintlichen Freiheitsgedanken der repräsentativen Demokratie macht sich breit. Nicht erst seit Neuem: Bereits seit den 60er Jahren gibt es Bemühungen, die Idee einer partizipativen, also wahrhaftig teilnehmenden Demokratie zu verbreiten.

Im Kapitalismus hindert vor allem der Korporatismus (man bedenke nur die Managementstrukturen in großen Firmen, Lobbys, Verbände und Struktur der Massenmedien) die direkte Teilnahme der Massen. Die repräsentative Demokratie, entstanden durch Formierung von sozialen Klassen, Industrialisierung und Verstädterung, hatte so lange ihren „Sinn“, wie die massenhafte Teilnahme an Entscheidungen technisch nicht direkt möglich war.

„Die Ausübung der Politik bleibt stets einer kleinen politischen Elite vorbehalten.“

Jetzt erlauben die „evolutionären Errungenschaften“ der Technologie eine Partizipation aller, über oligarchisch-elitäre Strukturen hinaus. Der Soziologe Heinz Dieterich spricht von einer „direkten Demokratie mit elektronischem Plebiszit

bei transzendentalen Entscheidungen“ – die „telepolis“ sozusagen. War die griechische Polis weitestgehend partizipativ demokratisch (Frauen, Sklaven, Ausländer natürlich ausgeschlossen), aber eben lokal, ist das globale Dorf universal – es muss eben nur noch partizipativ demokratisch, die stellvertretende (im Pessimalfall substitutive) Entscheidung überwunden werden.

„Die oligarchische Intelligenz, ... wird durch eine smarte Masse ersetzt.“

Erste Beispiele, wie elektronische Entscheidungen der Vielheit die tradierten Entscheidungen übertreffen können, gibt es bereits: Wikipedia versus Encyclopedia: Das stetig wachsende Wörterbuch im Internet ist mittlerweile in ihrer Vielfalt die umfangreichste Ressource für Wissen weltweit. Wiki ist zum einen für jedermann verfügbar und zum anderen, weitaus wichtiger, für jedermann partizipierbar. Kürzlich wurde bekannt gegeben, dass vom Gehalt her Wikipedia mit der Encyclopedia Britannica gleichgezogen habe.

Die oligarchische Intelligenz, die Entscheidung durch eine geistige Elite, wird durch eine smarte Masse ersetzt: Die Académie Française mit ihren „vierzig Unsterblichen“ repräsentiert das kulturelle Kapital Frankreichs und arbeitet seit Jahrzehnten an einem gigantischen Wörterbuch. Während hier noch ganze Buchstaben fehlen, bringt es allein das englische Wiki auf fast 1,3 Millionen Einträge. Mit Auto-Korrekturfunktion: Die ersten Kritiken, die posts seien nicht glaubwürdig oder es würden bewusst Falschinformationen verbreitet, müssen dadurch relativiert werden, dass gerade durch das basisdemokratische Prinzip stetig Verbesserungen, Modifikationen und Ergänzungen getan, Fehler also sehr kurzfristig auch wieder korrigiert werden.

Das in der letzten Ausgabe vorgestellte Prinzip des Crowdsourcing funktioniert auch hier – im Sinne eines intelligent crowdsourcing mit einer Vision, nicht einer Anweisung, als „Eingabe“: Die Masse ist voller Spezialisten und Fachleuten, die alle ein eigenes Interesse daran besitzen, durch Partizipation all die Dinge zu optimieren, die die eigenen Lebensbereiche betreffen. Der Internetbrowser

Firefox ist mittlerweile einer der erfolgreichsten, open source-Projekte hinlänglich bekannt. Und auch hier ist es eine große Community, die daran teilhaben kann, was und wie etwas hinsichtlich der Optimierung geschieht. Fehlerbehebungen sind daher zeitnaher als sonst. Diskussionen mit den Machern des Programms bieten nicht nur ein Zugehörigkeitsgefühl, sondern schaffen auch ein Produkt, welches den User als Mittelpunkt hat.

Doch partizipative Demokratie will wesentlich mehr: Sie umfasst die Gesamtheit der Gesellschaft, nämlich Ökonomie, Politik, Kultur und Militär sowie die mediale Dokumentation. Letzterem muss zunächst einmal revolutioniert werden, fordert Wikipedia-Begründer **Jimmy Wales**: In seiner **Campaigns Wikia** wird gegen die existierenden Formen der Politik und ihrer Darstellung gewittert. Ziel dieser Kampagne ist, sich selber zu aktivieren um gegen die medialen Systeme, welche einer Freiheitsbeschneidung

„It's time to focus on what you need, what you care about, and the messages you want to get out“
Jimmy Wales

gleichen, angehen zu können. „Broadcast media tells you what to think and doesn't let you get involved. It's time to focus on what you need, what you care about, and the messages you want to get out“, heißt es dort. Man meint dies in poplinken Diskursen schon seit langem zu hören. Und es entbehrt nicht einer gewissen Naivität, mag man zunächst denken. Doch: Die Zeichen der Zeit sind andere. Die Blogospäre und das Internet hebeln viele klassischen Informationslieferanten aus. So war dies mit **flickr** während des **Irakkriegs** zu erkennen und nun in Videoform über den **Nahost-Krieg** zwischen **Israel** und **Libanon** auf **YouTube** zu verfolgen. Zweifler fügen diesbezüglich häufig an, dass so allzu viel Propagandamaterial vertrieben werden könne. Aber eins wird hier allzu gerne übersehen. Die Masse ist nicht dumm, zumindest nicht so dumm wie die Massenmedien einen verkaufen mögen. Propaganda und Gewaltverherrlichung wird in der Regel als solche erkannt und besprochen. Die Kommunikation über das Gepostete tritt in den Vordergrund. Die Möglichkeiten, sich als Einzelner in die magischen Kanäle einzubinden, sind also vielfältiger und potenter als bislang.

Längst haben dies sogar die Nachrichtenagenturen erkannt und entwickeln „affiliate programs“, um hochfrequentierte blogs mit ihrem Content zu beliefern, weil sie Angst haben, ihre Funktion als vierte Gewalt im Staat zu verlieren – keine uncharmanten Vorstellung übrigens. Andersherum bieten nämlich Portale wie **blogburst.com** Zeitungen an, Blog-Einträge für ihre Ausgaben zu verwenden. Konnte man also bislang maximal auf Abdruck eines Leserbriefs hoffen, könnte die Zeitung (auf welchem Datenträger, Papier, digital, was auch immer sie vorliegen würde) von morgen eine fundierte Abbildung von Meinungen einer Vielheit sein.

Und – das wäre vielleicht sogar ein Fortschritt – diese Vielheit hätte Gesichter. An diesem Punkt entzündet sich nämlich die derzeitige **limit of the crowds**-Kritik an Massenprojekten wie Wikipedia: Sie sind anonym, der Autor

ist „tot“, Beiträge werden um- und überschrieben, was nicht nur zu Lasten der textlichen Stringenz, sondern vor allem der Transparenz geht. Der Computerwissenschaftler und Futurologe **Jaron Lanier** vergleicht die Einträge in das Online-Wörterbuch in seinem Essay **Digital Maoism** mit Graffiti, die quasi Kunst seien, ohne den Absender bzw. Künstler preiszugeben, also keine Verantwortung, Möglichkeit einer Rücksprache oder Information übernehmen. Er fordert: „We have to make sure digital culture encourages responsible mature individuals as well as collective market judgments. I think blogs do, Wikipedias don't.“

Ein Beispiel für solch ein „verantwortliches Individuum“ ist wohl Juli Zeh. Sie hat die Endlichkeit der repräsentativen Demokratie nämlich auch erkannt – und schreibt in ihrer Freizeit an einem neuen Staatsrecht. Mehr dazu in unserem zweiten Beitrag zum Thema „Hoffnung und partizipative Demokratie“: Open Source Staatsrecht.



Deutschland hat rheumatische Verbrennungen dritten Grades.

Interview

Oder: Es muss ein Ruck durch Zuckland gehen

Neulich war im Boulevard-TV ein Beitrag zu sehen, in dem das Alltagsleben eines deutschen Rentnerpärchens in Deutschland und einem nach Spanien ausgewanderten Paares selbiger Altersgruppe gegenübergestellt wurde. Das Fazit: Das teutonische Sommerleben in keimig-pilzigen Freibädern mit ranziger Currywurst und Fritten ist im Vergleich zu frisch gegrillten Sardinen mit Blick auf die Costa del Sol in der eigenen Finca mit Sonnenterasse nicht nur weitaus unästhetischer, sondern auch sehr viel teurer.

Welch Erkenntnis festzustellen, dass das von den Deutschen so behutsam gehütete Kleinod namens Rente hierzulande nicht nur weniger wert ist, sondern auch nur halb so viel Spaß macht. Wer hat hier gesagt, ich sei depressiv? „Ey ey ey, guude Laune hab ich gesagt!“ (Sven Väth).

Ein scheinbares Dilemma, welches sich auch nach dem landläufig als erfolgreich bewerteten Abschneiden der Nationalelf (faktisch kam man vier Jahre zuvor eine Runde weiter...) nicht gelöst haben mag. Und auch, wenn das Bild des Landes sich im Ausland nun wesentlich polierter zeigt als zuvor, so werden von vielen führenden Marktforschungsinstituten die zunächst überaus optimistischen Werte in Hinsicht auf inländisches

„Ey ey ey, guude Laune hab ich gesagt!“ Sven Väth

Konsumklima und Konjunktur drastisch nach unten korrigiert.

Glücksgefühl, Katharsis, Katatonie. Deutschland geht es wirtschaftlich betrachtet seit langem so gut wie noch nie zuvor.

Aber: Deutschland, das Land der großen Denker und Dichter, ist manisch-depressiv.

Brenzlignoch: „Das Land hat klinisch-pathologisch betrachtet eine Depression vergleichbar einer Verbrennung dritten Grades oder der Erkrankung durch Rheuma.“ Das ist die Erkenntnis der Macher des **Depressionsbarometers** (depressionsbarometer.de). **node** sprach mit **Andreas**

Andreas Szankay



Szankay, der das Depressionsbarometer im Auftrag des MZW (Management Zentrum Witten) in Berlin betreut.

Es wurde in den Medien schon einiges über das Depressionsbarometer berichtet und das Projekt läuft mittlerweile ein Jahr. Wie sieht denn die bisherige Auswertung der Werte aus?

Wir haben das Depressionsbarometer zur WM reanimiert. Dabei muss erwähnt werden, dass es bei dem Projekt weniger um die Auswertung ging, da trotz 120.000 Teilnehmern keine wirklich marktforschungsrelevanten Daten herauskommen. Hundertprozentig repräsentativ ist es nicht. Es machen vielleicht eher Leute mit, die sich angesprochen fühlen, vielleicht zu Selbstdiagnosezwecken „Depression“ gegoogelt haben usw. Viel eher sollte das Barometer selbst eine Aussage sein. Die Resonanz auf die Website bei den Medien und Teilnehmern zeigt auf, dass das Thema Depression überhaupt als große Sache wahrgenommen wird. Dies hat uns gezeigt, dass da was dran ist an dem Gefühl der Depression im Lande. Qualitative Auswertungen liegen da natürlich auch sehr im Auge des Betrachters, was nicht heißt, dass wir uns da keine Gedanken zu gemacht hätten.

„Dies hat uns gezeigt, dass da was dran ist an dem Gefühl der Depression im Lande.“

Wie kam es denn zu der Idee? Was waren die Gründe dafür?

Die Frage war: Wieso kommt es zu solchen Ängsten in der Gesellschaft? Prof. Simon (Professor für Führung und Organisation der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Witten/Herdecke und Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Depressionsbarometers, d. Red.) hat beobachtet, dass im Gegensatz zu seiner Generation heutzutage ein ungleich größeres Unsicherheitsgefühl existiert. Es werden unglaublich viele Dinge von einem erwartet. Zum Beispiel das „Flexibelsein“. All diese Anforderungen, obwohl es dem Land so gut geht wie noch nie und es sozial weiterhin enorm gute Absicherungen gibt. Dennoch wird einem das Gefühl vermittelt, man muss all diese Dinge im Vorhinein erfüllen können, um auch nur die Spur einer Chance in der Arbeitswelt zu haben. Prof. Simon begründet das teils auch mit der Deutschen Seele: Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt. Man wird in eine bestehende rationale Logik hineingedrängt. Was gut ist und was schlecht ist wird scheinbar vorgegeben. Schon an den Schulen und Hochschulen wird den Menschen die Motivation zur Selbständigkeit genommen.

Wer schafft denn Eurer Ansicht nach solche Werte wie Flexibilität? Ist da so etwas wie eine Kritik am Neoliberalismus zu hören?

Nur bedingt. Wir können hier jetzt nicht direkt die Medien oder die Politik für die Depression beschuldigen. Das war auch nicht die Intention dahinter. Dennoch ist es als eine

WM 06 Berlin



Intervention gedacht gewesen und die Resonanz hat uns dahingehend auch bestätigt, dass da was an der Stimmung im Land nicht richtig läuft.

Wie sähe das Depressionsbarometer international aus? Wären in den USA die Menschen ebenso depressiv? Dort ist das Sozialsystem ja nicht so ausgereift. Die Menschen haben mehrere Jobs gleichzeitig...

Wir haben schon überlegt, das auch dort zu unternehmen. Und auch wenn es jetzt nicht heißen würde, dass es da weniger depressive Menschen gibt, kann man davon ausgehen, dass die Werte dort besser wären.

Gibt es Unterschiede zwischen den Teilnehmergruppen?

Man kann schon genau feststellen, dass zum Beispiel ein junger Mediziner mit guten Berufsaussichten einen besseren Wert hat, als jemand mit chronischen Rückenschmerzen und weniger Geld.

Soll das heißen, dass gebildete Menschen weniger anfällig sind als „ungebildete“ Menschen?

Auch wenn das seltsam klingen mag: an und für sich schon. Gebildete Menschen haben andere Probleme. Bei denen ist das Gefühl der Leere nicht so stark ausgeprägt. Vor allem aber kann ein Intellektueller das Problem an sich selbst adressieren. Der Mann von der Straße adressiert das Ganze an die „Leute da oben“. Man nimmt zwar an Montagsdemos teil, aber das Gefühl etwas zu bewegen wird da leider nicht gegeben. Das mündet dann in einer Form der Aussichtslosigkeit. Angst und Hoffnungslosigkeit sind da häufig die Folgen von. Der „Gebildete“ hat da eher das Gefühl in die Gesamtlage eingreifen zu können.

„Fußball löst die weltlichen Probleme halt nicht...“

Nach der WM ist der Wert wieder stark angestiegen. Während der WM war die Kurve, wie man es auch an der Stimmung im Land gesehen hat, im niedrigen Bereich. Befindet sich das Land nun in einer Katerstimmung? Wie interpretiert Ihr die Kurve während des Turniers?

Eines war sehr interessant das festzustellen. Die besten Werte hatten wir bislang kurz vor der Bundestagswahl. Die Leute hatten damals das Gefühl, etwas verändern, an ihrer eigenen Zukunft etwas positiv bewegen zu können. Wir haben festgestellt, dass das Teilhaben an Entscheidungen sich gut für die Stimmung auswirken. Während der WM waren die Werte ähnlich gut wie zur Wahl. Die Stimmung war während des Turniers hervorragend – vor allem nach den Spielen. Vor den Spielen stieg der Depressionswert schlagartig an, scheinbar nach dem Motto: „Was, wenn wir jetzt verlieren?“ Jetzt stellt man natürlich fest, was politisch gesehen so alles in der Zwischenzeit passiert ist. Fußball löst die weltlichen Probleme halt nicht und man stellt jetzt eventuell umso enttäuschender fest, dass sich doch nicht

so viel verändert hat. Eine Zeit lang habe ich die Kurve des Barometers mit dem IFO-Geschäftsklimaindex verglichen und bin dort auf sehr dichte Parallelen gestoßen.

Wenn also Frau Merkel fordert, dass jeder Bürger sich mehr für das Land einsetzen möge, die Möglichkeiten dazu aber, wie wir hier festgestellt haben, in der heutigen Zeit jedoch sehr limitiert sind, dann kann man also sagen, dass die landesweite Depression sich teilweise durch die lähmende Ohnmacht der Individuen bedingt?

Durchaus. Aktivitäten wie zum Beispiel in Vereinen wirken nicht unbedingt politisch nachhaltig. Und solche Medienparolen wie: „Du bist Einstein!“ oder „Du bist Beckenbauer!“ wirken doch für den einzelnen, seien wir da ganz ehrlich, eher einschüchternd und hemmend. Da wird doch gleich mit Dingen aufgefahren, die nie jemand von uns erreichen wird. Wer will auch 80 Millionen Einsteins in diesem Land? Das kann doch keiner verstehen, was da ernsthaft gewollt wird.

Andreas, danke für das Gespräch!

Open Source Staatsrecht

Politik

Hoffnung und partizipative Demokratie Teil 2

Leave this hypocritical prating about the masses. Masses are rude, lame, unmade, pernicious in their demands and influence, and need not to be flattered but to be schooled. I wish not to concede anything to them, but to tame, drill, divide, and break them up, and draw individuals out of them.

Ralph Waldo Emerson, The Conduct of Life: Considerations by the Way

Wir sind das Volk! Ja bitte, dann verhaltet euch auch so und meckert nicht nur rum: Was im ersten Beitrag zur partizipativen Demokratie schon angeklungen ist, nämlich der Wunsch nach mehr Mitbestimmung und auch Inhalt des Interviews mit Andreas Szankay war, nämlich die Feststellung, dass es frustrierend (depressiv machend) ist, seine Ängste, Sorgen, Wünsche an „die da oben“ zu adressieren, soll nun vertieft werden.

„Wir sind das Volk! Ja bitte dann verhaltet euch auch so...“

Denn eine findige Leipziger Buchautorin, **Juli Zeh**, hat sich genau über diese Problematik Gedanken gemacht. Mehr als das: Sie setzt ihre Utopien lieber in Handlungsvorschläge um und schreibt für uns alle an einem neuen Staatsrecht. Nicht schlecht.

Zeh ist der Ansicht, dass die Politik in ihrer gegenwärtigen Form lediglich Erste-Hilfe-Modelle und Flickwerk produziere. Um in typisch deutscher Kollektivsymbolik zu sprechen: Am deutschen Haus werden hie und da Sturmschäden beseitigt und kleine Renovierungsarbeiten vorgenommen, doch die nächsten Unwetter stehen bevor. Die Bewohner, so könnte man Zeh verstehen, sehen im Staat eher einen Vermieter, der sich nicht recht kümmert, als sich selbst als Wohngemeinschaft zu verstehen, die selbst Hand anlegen sollte.

Hier lassen sich ihre Ansichten, die sie in diversen Interviews kundgetan hat und die Ergebnisse des Depressionsbarometers engführen: Egal ob Ost oder West, in Deutschland tendiert man seit jeher dazu, sich an den

Juli Zeh



– ehemals – starken Staat zu hängen, während und weil gesellschaftliche Institutionen wie Kirche und Familie an Bedeutung verloren haben. Politiker, so erklärt sie in einem Gespräch mit 3sat, schürten diese Hoffnungen durch Allmachtsgesten vor den Wahlen noch, nur um danach noch mehr Enttäuschung, Depression zu verursachen.

Was schlägt Juli Zeh vor? Mehr Mitbestimmung, und zwar nicht nur durch den elektronischen Plebiszit, sondern direkte Anteilnahme an der Budgetallokation, der Verteilung der Ressourcen. Genauer: Jeder Bürger soll Jahr für Jahr einen Prozentsatz seiner zu entrichtenden Steuern dem Ressort oder der zu tätigen Ausgabe zuführen, die er für besonders wichtig hält.

Aber das Volk ist doch dümmlich, unmündig manipulierbar und wird lediglich, wenn überhaupt, über seine ganz persönlichen Interessen dieses Geld zuweisen? Mitnichten. Zeh weist darauf hin, dass bei – auch ein Kollektivsymbol – dem „unmündigen Volk“ dieses immer genau in seiner Gesamtheit gesehen wird, selten aber das flektierende Individuum, das sich sehr wohl Gedanken darüber machen wird, wie es handeln könnte – wenn man es erst einmal lässt.

„Welche Alternativen [gibt es], wenn das Gegebene nicht mehr hinreichend für das Kommende ist...“

So könnte es dann nicht nur beim Zuweisen von Finanzen je nach persönlicher Gewichtung bleiben, sondern es könnten sachbezogene Entscheidungen mit diesen verknüpft werden. Am Ende, so vermutet Zeh, stände ein mündiger Bürger, der über den spießigen Bürgerentscheid auf kommunaler Ebene hinaus direkten Einfluss auf die Entscheidungsfindung überregionaler, nationaler, womöglich internationaler Aufgaben hätte. Der Staat würde nicht, wie derzeit versucht wird, per Jahrhundertreform für die Bedürfnisse der Zukunft zurechtgeschneidert, sondern wäre nunmehr ein „elastisches Gewand“, wie Zeh es nennt, auf die aktuellen Bedürfnisse angepasst und auch zwischen den (dann wohl nicht mehr existierenden) Legislaturperioden-Kardinalpunkten, den Wahlen, umstrukturierbar.

Und, was ihr besonders wichtig ist, es käme nicht zu einer Art Entlastung, einem schlanken Staat, wie ihn Neoliberale fordern und durch **charity** und **care capitalism** in den USA oder Großbritannien umgesetzt wird, indem Schulen, Kindergärten und andere Einrichtungen privat von gutmenschlichen Wohlverdienern subventioniert werden, sondern zu einer neuen Identifikation zwischen Bürger und Staat: Am Staat und seiner Budgetverteilung teilzunehmen, bedeutet Verantwortung, Evaluation – und nicht zuletzt das Erleben von Resultaten, deren Entstehungsprozesse man selbst angeschoben hat.

What a beautiful world this will be. What a glorious time to be free.

Donald Fagen

Der Antrieb Juli Zehs, darüber nachzudenken? Sie spricht von dem „Bewusstsein, dass alles Menschliche Veränderung bedeutet“, man zwangsläufig suchen müsse, welche Alternativen es geben könnte, wenn das Gegebene nicht mehr hinreichend für das Kommende ist, wenn nicht gar für das Gegenwärtige.

Bis Juli Zehs Staatsrecht vorliegt, wird es wohl noch eine Weile dauern. Aber auch dieser Prozess könnte ja etwas angeschoben werden: So könnte man ja mal über eine (personalisierte, nicht anonyme) Wiki-Version dieses neu zu schreibenden Staatsrechts nachdenken, damit es etwas schneller geht.

Quellen: www.3sat.de/kulturzeit/themen/93745/
Welt am Sonntag vom 18. Juni

Traue nur der Karte, die Du selbst kreiert hast

Internet

Animationen und Landkarten werden zu Geo-Hybriden

Das kennt man vielleicht noch aus den guten alten Flugsimulator-Spielen: **Bau Dir Deine Landschaft selbst. Da konnte (und kann man immer noch) Gebäude hochziehen, die man dann mit seiner Fokker D7 umkreisen kann.**

Das ist begrenzt unterhaltsam, spannender jedoch wird es, wenn die Folie, auf der diese Konstruktionen generiert werden können, echten Ursprungs ist. Das ermöglicht **Google** mit einem cool tool: Mit **sketchup** kann man nach kurzer read the fucking manual-Einführung relativ leicht dreidimensionale Oberflächen erzeugen, diese durch zahlreiche Werkzeuge komplexer gestalten und mit Texturen überziehen. Dadurch können Phantasiegebilde erstellt, aber auch echte Gebäude kopiert werden, wie man es von der **Lego-Brickshelf-Community** kennt. Diese wiederum lädt man dann in das **3D-Warehouse** von sketchup, hier tummelt sich bereits eine ganze Menge mehr oder minder anspruchsvoll designer Strukturen.

Entweder das selbstdesignte oder ein aus dem Fundus entnommenes Gebilde (diese können nach Belieben verändert werden) kann man dann in die neueste (vierte) Version von Google Earth exportieren und dort auf einen selbstgewählten Ort platzieren.

Eine andere Herangehensweise an die Nachmodellierung der Geographie ist **eboy**. Mit „o“. Die Berliner Gruppe kreiert isometrische Pixelobjekte (eine Technik, die auch im Musikvideo Remind Me von **Röyksopp** verwendet wird). Diese isometrischen Gebilde sind anschlussfähig, also wieder verwendbar und können in größere Pixelgefüge integriert werden. Mittlerweile entstanden dadurch schon hochkomplexe Abbildungen von ganzen Stadtszenarien wie New York oder Köln.

Firmen wie die koreanische Supermarktkette **Buy The Way** oder **Kellog's** mit ihrem überaus erfolgreichen **Advergame FunKKid** nutzen diese Technik bereits zu werblichen Zwecken.

Was derzeit erst einmal „nur“ stylish/knallbunt/überladen daherkommt wie ein **David LaChapelle**-Poster, könnte z.B. durch eine Integration in Programme wie Google

Köln, isometrisch



Kellog's FunKKid

Earth eines Tages genutzt werden, um komplette Umgebungen in animierender/animierter Form abzubilden. Vor allem dann, wenn eine Vielheit an Teilnehmern an der Umgebungsgestaltung mitmacht. Vielleicht eine neue Aufgabe für die **mechanical turk**-Arbeiterschaft (siehe node 9)? Ein vertikales Beispiel für diese horizontale

„Es soll Überlegungen geben, Grünflächen um Firmensitze herum als Google-Earth-kompatible Präsentationsfläche zu nutzen“

Herausforderung ist das bereits abgeschlossene Projekt **myhouse** von **mrwong.de**, hier wurde mit Isometrie das „größte virtuelle Gebäude“ errichtet. Jeder, der wollte und konnte, durfte eine Etage bauen. Statistik: 406 Bewohner bei einer realen Höhe von 2.000 Metern.

Bis die ersten isometrischen Strukturen (sei es zu öffentlichen, privaten, kommerziellen oder karitativen Zwecken) in Programmen wie Google Earth eingebunden werden, behilft man sich von verschiedensten Seiten mit dem Prinzip des **mapvertising**: Hotels in New York packen überdimensionale Werbebanner auf ihre Flachdächer, damit diese aus dem Weltraum aufgenommen und auf Google Earth gesehen werden.

Und auch **Greenpeace**, die im Gegensatz zu Deutschland in Frankreich immer noch für ihr Recht kämpfen, die Standorte genmanipulierter Maisfelder zu nennen, nutzt das Verfahren bereits auch: Gibt es hierzulande bereits das vom Bundesamt online gestellte **Standortregister**, musste Greenpeace eine mit zwei Kreuzen versehene Google Maps-Seite wieder von seiner französischen Homepage nehmen. Kurzerhand trampelten die Aktivisten ein riesiges Kreuz in einem Kreis mit einem Durchmesser von 30 Metern in das Genmaisfeld bei Gréset-Cavagnan. As seen from space.

Konsequent ist da wohl dann auch die Nutzung als Werbefläche. Es soll Überlegungen geben, Grünflächen um Firmensitze herum als Google-Earth-kompatible Präsentationsfläche zu nutzen.

À propos: Selbst die kleinen grünen Männchen – oder wer auch immer dahinter steckt – haben die 3D-Anmutungen à la Google sketchup für ihre Strukturen auf Feldern übernommen. Jawohl! Die **Kornkreise** sind zurück! Diesmal wurden sie in wunderschöner und vor allem **räumlicher** Anmutung bei Oxfordshire entdeckt. Mit dem Effekt, dass ihre Erschaffer sie aus dem Weltraum bei richtiger Perspektive mit Tiefeneffekt sehen können. Oder per Google Earth zu Hause am PC. Wherever they may roam...

Danke an Martin Dittus und Benny Eichelmann für die Informationen!

Links:

www.eboy.com

www.sketchup.google.com

www.standortregister.de

www.wired.com (3. August 2006)

Berlinmash



Kornkreise 2.0

2.0 LOGO

Die Markengleichschaltung rund um die Fußball-WM 2006 in Deutschland hat bekanntlich neue Maßstäbe gesetzt:

Der Streit zwischen **Bit** und **Bud** um die Lautähnlichkeit ihrer Bierprodukte oder Autologos, die rund ums Stadion von den Kühlergrills offizieller Fahrzeuge entfernt werden mussten, waren da nur zwei Beispiele für eine seltsame wie entbehrliche Hysterie. Vor diesem obskuren Hintergrund war es denn auch nur allzu verständlich, dass viele Fans auf dem Weg zu den Kölner und Dortmunder Stadien gar nicht mehr irritiert waren, als sie die Flugblätter bzw. offiziell anmutenden Online-Checklisten lasen, die sie um „Nicht-Tragen von Kleidung mit Markenzeichen von Nicht-Sponsoren“ baten und auch, davon abzusehen „nicht-lizenzierte Werbejingles“ nachzupfeifen.

Wer keine Lust hatte, die ellenlangen Disclaimer-Texte zu studieren, die die FIFA zur Verwendung ihrer geschützten, Bilder, Texte, Wörter, Buchstaben und Zeichen publizierte, konnte getrost auf das offizielle **creative commons WM-Logo** zurückgreifen.

Die dezente Anmutung des **Web 2.0.**, weich, gespiegelt

und pastellfarben, war unter anderem eine Inspiration in der Blogosphäre. Diesem Beispiel folgen mittlerweile eine ganze Menge weiterer Alternativ-Logos. Ein paar besonders schöne hat **node** zusammengestellt.

Zu finden unter:
yh.yayhooray.com



Aufzugwissen

Neulich beim Frauenhandel:

„Ich bekomme ein Pfund von den Grillrippchen, bitte.“

Mariah Carey wurde einst in den Mund gelegt, beziehungsweise sie hat es wirklich von sich gegeben, dass sie, wenn sie hungernde afrikanische Kinder im Fernsehen sähe, sich auch wünsche, so auszusehen. Rein von der Figur her nur, das versteht sich von selbst! Gott sei Dank hat sie es sich anders überlegt und schlägt ihre Figurambitionen nun eher in Richtung Dolly Dollar.

Aber hat sie damit unbewusst den neuen „Mutter-ich-brauche-ne-neue-Selbsterstörung-Trend“ in den Staaten losgetreten? US-amerikanische Fachleute bemerken eine ungewöhnliche Zusammenkunft: Da es Stars wie Victoria Beckham oder Lindsay Lohan ohnehin viel besser können, sich nicht nur von der Form, sondern auch vom Gewicht her sich den Kleiderbügel ihrer üppigen Kleiderschränke anzupassen, bekommt die Anorexia prompt eine neue beste Freundin: **TANOREXIA!** Der gute alte Asi-Toaster hält nämlich das neue Glücksversprechen bei den Kids in America, denn die Sonnenbank und die erhöhte UV-Strahlung fördern die Endorphinproduktion. Ergo: Sonnen macht lustig! 4-5-mal die Woche für mehrere Stunden scheint da als normale Taktfrequenz angebracht.

Wer will das den jungen Menschen noch verübeln: Nicht rauchen, nicht trinken, nicht koksen. Da müssen die Glückshormone halt woanders her. Aber Achtung. Das Münz-Mallorca macht süchtig und krank, warnen führende Dermatologen. Denn Melanome und Hautkrebs können junge Teenie-Haut ganz schnell alt und schwarz aussehen lassen.

Da mag sich Diva Carey denken: „Hätt' ich doch mal den Mund gehalten. Das mit Afrika war doch so gar nicht gemeint.“

Eaux d'Aspartame

Seit es Coke Zero gibt, denkt man bei Coca Cola über eine Neupositionierung von Diet Coke nach. Wie wäre es denn mit Einsätzen in der Ballistik?

Zusammen mit Mentos-Minzbonbons jedenfalls wird die Diätbrause ein furioses Geschoss, das blitzartig aus dem Einwegplastik weicht, wie zahlreiche YouTube-Videobeiträge beweisen. Besonders gelungen ist ein Clip von **Eepybird.com**: Wie im Kurzfilmklassiker **Eaux d'Artifice** von Kenneth Anger schwingen symmetrisch angeordnete Coke-Fontänen anmutigst umher. Das Video ist darüber hinaus schlagender Beweis dafür, dass man mit Amateurclips richtig dick Geld verdienen kann: 101 Litern Cola und 523 Mentos Wareneinsatz stehen millionenfache Views auf Revver.com entgegen, so dass die beiden Colakünstler einige Zehntausend Euro damit verdienen werden.

www.eepybird.com

